

Jahr vor der Gründung der Bundesliga. Damals suchte der Klub einen rührigen Manager an Stelle seines amtsüden Vorsitzenden. Ein Klub-Untershändler sprach Strothe an, der beim- und hirnverletzt aus dem Kriege zurückgekehrt war und dem das Straßenverkehrsamt vorbeugend den Führerschein entzogen hatte. Er ist Verleger landwirtschaftlicher Zeitschriften. Strothe: „Ich möchte Präsident werden.“

Die Mitglieder wählten ihn. Nach der Amtseinführung erkundete ein Verbands-Funktionär Strothes Bundesliga-Ambitionen. Hannovers neuer Boß schreckte vor dem finanziellen Abenteuer zurück. Statt des zweimaligen Deutschen Meisters Hannover 96 nahm Eintracht Braunschweig den Bundesliga-Freiplatz ein. Später erkannte auch Strothe, daß die Bundesliga offensichtlich gedieh. Nun drängte er ebenfalls zur Millionen-Krippe.

1963 entließ er Trainer Heinz Lucas, den er ein Jahr zuvor selbst verpflichtet hatte. Die Rest-Gage mußte der Klub neben dem Gehalt des neuen Fußballlehrers Helmut Kronsbein zusätzlich aufbringen. Im nächsten Jahr kämpften sich die Hannoveraner in die Bundesliga. Für 110 000 Mark heuerte Strothe den Spieler Hans Siemensmeyer an. Insgesamt verstärkte der Klub seine Equipe in den ersten zwei Bundesligajahren für etwa 450 000 Mark.

Die Investitionen schienen anzuschlagen. In drei Jahren bis 1966 wies die Vereinsbilanz 7,7 Millionen Mark Einnahmen aus. Deshalb bestürmte Trainer Kronsbein Strothe um 600 000 Mark. Er wollte der Konkurrenz vier Spitzenspieler abwerben, mit denen er den Meistertitel zu erspielen hoffte.

Strothe winkte ab: „Wir dürfen höchstens 350 000 Mark ausgeben.“ Kronsbein verblüfft: „Wo sind unsere eingespielten Millionen geblieben?“ Der Präsident ließ Material gegen den aufmuckenden Kronsbein sammeln. Schließlich warf er ihm vor, bei Spielerwechseln Provisionen kassiert zu haben, und entließ ihn fristlos.

Auch Klub-Mäzen Harry Burmeister, der Strothe einst für Hannover 96 geworben hatte, verlangte die Bilanzen einzusehen. Strothe ließ ihn ausschließen. Als Burmeister dagegen vor einem ordentlichen Gericht klagte, prozessierte Strothe auf Klubkosten in drei Instanzen vergebens. Zermürbt erwog er Rücktritts-Pläne: „Ich möchte ein sauberes Gewissen behalten.“

Statt abzutreten, trachtete er bald wieder, sein Prestige durch sportliche Erfolge aufzupolieren. Strothe warf 1967 fast eine Million Mark für neue Spieler aus und stachelte den Ehrgeiz seiner Kicker durch Monatsgagen bis zu 7000 Mark auf. Aber der Jugoslawe Josip Skoblar und der deutsche Nationalspieler Josef Heynckes, die allein 700 000 Mark gekostet hatten, enttäuschten. Weniger als jeweils 10 000 Anhänger besuchten die letzten Heimspiele. „Unsere Existenz ist gefährdet“, gab Strothe zu.

Angesichts der Schulden-Lawine wirbelte der zum viertenmal verheiratete Jesuitenzögling nun das Trainer-Karussell. Zuerst engagierte er für die kommende Saison den jugoslawischen Trainer Zlatko Cajkovski. Er billigte ihm ein Gehalt von 20 000 Mark monatlich zu. Dann suchte er seinen letzten Trainer Horst

Deutschen spielen wie Bäume.“ Bilek (Monatsgage: 1800 Mark) entwickelte eine Taktik, die selbst überlegene Mannschaften verwirrte. Statt die Gegner erst in der Gefahrenzone anzugreifen, verfolgten die Spieler sie bei jedem Schritt. In den Schulen fahndete Bilek nach Talenten. „Wir sind eine Armee ohne Luftwaffe“, erkannte Bilek und bildete in Sonderkursen Basketball-Riesen aus.

Erstmals qualifizierten sich die Deutschen 1965 wieder für die Europameisterschaft und befanden sich „auf dem Sprung zur Spitze“ („Welt“). 1967 beantragte der DBB beim Deutschen Sportbund, der den Bundestrainer aus Bundesmitteln besoldet, Bileks Vertrag bis 1970 zu verlängern.

Doch einige Stars sträubten sich gegen das harte Türken-Training. Bilek verbannte Klaus Weinand, einen der besten Deutschen, aus seinem Kader,

weil er einen Kursus geschwänzt hatte. Erst als DBB-Präsident Hans Joachim Höfig mit Rücktritt drohte, setzte Bilek Weinand wieder ein.

Noch unpopulärer wurde Bilek unter den Spielern, als er ihnen Bier- und Nikotin-Verbot auferlegte. Außerdem verdarb er es mit dem DBB-Sportwart Herbert Huck aus Frankfurt.

Huck hatte dem Türken vier Spieler seines Klubs Eintracht für die Bundesmannschaft empfohlen, aber Bilek lehnte ab. Nun forderte Huck von Vertrauensleuten Berichte über die Arbeit des Trainers an.

Bei einem Länder-Turnier mußte der Bundestrainer auf fünf Stammspieler verzichten. Sie traten zur gleichen Zeit mit ihrem Klub im Europacup an. Sportwart Huck hatte versäumt, die Termine zu entzerren. Die Deutschen wurden daher Turnier-Letzte und verpaßten auch die Qualifikation zur Europameisterschaft.

Die Basketball-Oberen setzten Bilek ab. Bis sein Vertrag 1968 ausläuft, soll er Schülern nach vereinfachten Regeln Mini-Basketball beibringen. Zu seinem Nachfolger als Bundestrainer ist der frühere tschechische Frauen-Trainer Kříž ausersehen; er hat sich bis Mai Bedenkzeit auserbeten. Denn nachdem Deutschland inzwischen sogar von der Schweiz im Basketball besiegt worden ist, hat der Türke Schützenhilfe höherer Instanzen erhalten.

Sportbund-Sekretär Siegfried Perrey bestellte den DBB-Präsidenten Höfig am letzten Sonntag zum Rapport und verkündete: „Wir werden Bilek schützen.“



Basketball-Trainer Bilek, Basketball-Spiel: Bierverbot für Bäume

Buhtz vor dem Training in der Kabine auf. „Sie können sich wieder anziehen“, so schickte er ihn davon.

„Der Verein darf nicht am Siechtum eines Mannes leiden“, forderte Strothe-Gegner Burmeister. Doch bislang mochte niemand Strothe ablösen und die Verantwortung für die defizitäre Klubkasse übernehmen.

BASKETBALL BUNDESTRAINER

Spiel für Panther

Ein türkischer Gastarbeiter führte die Bundesrepublik wieder in Europas bessere Basketball-Kreise ein. Als er den besten Spielern das Bier verbot, mußte er gehen.

1962 hatte der Basketball-Bund (DBB) den Türken Yakovos Bilek als Nothelfer gerufen. Sogar die Schweiz und Luxemburg besiegten damals die bundesbesten Basketballer.

„Basketball ist für Panther“, lehrte der Goldschmied aus Istanbul: „Die